



AMBASSADE DE SUISSE
EN GUINÉE

interessant!

an	NU	RL	HNSB			Bl
Datum	28.7.	30.7.	1.8.			1.8.
Visa	Nv	W	M	Gu		Gu
EPD 28. Juli 1972						
Ref. s. C.H. Guinee, 157.0.						

CONAKRY, le

20. Juli 1972

Avenue du Gouvernement
Immeuble «Urbaine»
Boîte postale 720
Téléphone 32.66

Réf.: 512.21(4)-ES
771.22

VERTRAULICH

Abteilung für Politische Angelegenheiten
des Eidg. Politischen Departements

3003 B e r n

Alusuisse-Tougué/Fouta Djallon

Herr Botschafter,

Anlässlich des Besuches von unseren Sohn und Schwiegertochter in Conakry habe ich von der guineischen Regierung die Ermächtigung erhalten, die Niederlassung der Alusuisse (SOMIGA) in Tougué zu besuchen. Neben der Reise als solche, die uns über 500 km durch die in dieser Jahreszeit sehr reizvolle Gegend des Fouta Djallon führte, war auch der Besuch von Tougué sehr aufschlussreich.

Die SOMIGA verfügt in Tougué über zwei Wohnhäuser für ihr schweizerisches Personal (zuletzt sechs Personen), Unterkünfte für das guineische Kader und verschiedene Werkstätte-Schuppen, enthaltend Garageeinrichtungen, Geologen-Labor, Magazine und Bohrmaschinenpark. Ein Diesel-Generator versorgt das Unternehmen mit Strom, mit einem Unterbruch zwischen 24 und 7.30 Uhr zum Sparen von Brennstoff. Eine Zisterne auf je einem Wohnhaus liefert das notwendige Wasser (kein Trinkwasser), das je nach Jahreszeit aus bis zu 15 km Entfernung mit Zisternenwagen mindestens alle zwei Tage hertransportiert werden muss. Es versteht sich von selbst, dass für sämtliche Einrichtungen die letzte Schraube aus der Schweiz herbeigeschafft wurde. Ein besonderes Problem bildet auch der Nachschub von Lebensmitteln und Ersatzmaterial. Sozusagen alles muss importiert und über 500 km Strasse, wovon die letzten 85 km auf einer Naturstrasse mit stellenweise dem Charakter eines Bachbettes, transportiert werden. Lokal ist nur selten und wenig Gemüse erhältlich. Der Kontakt mit Einheimischen ist nicht gern gesehen und ein gut organisierter Spitzeldienst lässt unsere Landsleute keinen Schritt ohne "Begleitung" tun. Sogar für eine Fahrt ins nächste Dorf Labé brauchen sie eine Sonderbewilligung - und Begleitung. Rund alle sechs Wochen kommen sie zu Einkäufen und ein wenig Entspannung für ein paar Tage nach Conakry, aber selbst hier wird jeder Schritt überwacht. Diese Verhältnisse tragen natürlich nicht gerade zur Hebung der Moral bei. Dass es sich bei ihnen mit einer Ausnahme um Ledige handelt, macht die Sache auch nicht besser. Kürzlich mussten das Ehepaar Miauton und Herr Antille wegen Erkrankung (Hepatitis) evakuiert werden. Ein Ersatz ist nicht eingetroffen, wird vorderhand auch nicht erwogen. Die Bohrarbeiten müssen während der Regenzeit eingestellt werden und von den drei Verbliebenen werden in Kürze zwei ihre Ferien antreten. Zur Zeit sind sie



noch hauptsächlich mit Magazinierungsarbeiten beschäftigt. Der auf dem Büro der SOMIGA in Conakry tätige Herr Dusseiller ist mit seiner Frau (meine Sekretärin) bereits abgereist.

Ich habe dem Gouverneur und dem Sekretär der Region Tougué einen Besuch abgestattet, wobei einige Plattitüden ausgetauscht wurden. Ich vermied das Thema Aluminium sorgfältig, um nicht aufs Glatteis zu geraten. Aus Gesprächen mit den Alusuisse-Landsleuten konnte ich nämlich unschwer entnehmen, dass vermutlich bis Ende 1973 das Unternehmen eingestellt wird! Grund dazu ist einmal die wie sich jetzt bestätigt eher schlechte Qualität des Bauxits, die einen rentablen Abbau über eine so lange Strecke, für die überhaupt noch keine konkreten Pläne über den Bahnbau vorliegen, nicht gewährleisten. Dann mag auch die Weltsituation auf dem Aluminiummarkt im Ganzen und die wie es scheint etwas weniger günstige Situation der Alusuisse im Besonderen sein, (Guinea wird im Vergleich mit Nordaustralien völlig uninteressant), die ein vorsichtiges Rückwärtstasten oder doch wenigstens ein momentanes An-Ort-Treten empfiehlt. So wurde auch der anfängliche Bestand an Lokalpersonal von 75 Personen auf 27 reduziert. Nach aussen verlautet natürlich niemand etwas von einem Aussteigen, aber das Menetekel steht an der Wand. Die Investitionen der Alusuisse betragen an Material und Löhnen bis heute rund 2 Mio. Schweizerfranken. Man ist geneigt, mit der Frage zu spielen, ob sich dieser Aufwand nicht nachträglich als abzuschreibende Fehlinvestition entpuppen wird? Der euphoristische Ballon von 1970 wird somit vermutlich schneller platzen als je erwartet und damit werden sich die in meinen früheren Berichten geäußerten skeptischen Vorbehalte bestätigen.

Der chinesische Botschafter, den ich vor einiger Zeit diesbezüglich ansprach, erklärte unumwunden, dass sein Land am Ausbau der Bahn Conakry-Kankan nicht mehr interessiert sei. Inzwischen hätten die Russen (Conakry-Kindia) und die Jugoslawen und Rumänen (Kindia-Dabola) Pläne für den Bahnausbau -mit Abbau der örtlichen Bauxitlager- entwickelt, sodass sich China nicht mehr an den Vertrag gebunden fühle. Sékou Touré wollte eben nicht warten, bis die Bahn in Tansania fertiggebaut ist. Dafür scheinen nun die Japaner -lauwarme-Studien für einen Bahnbau zu betreiben, die sich allerdings in erster Linie mit der Strecke aus dem Eisen-Bergbaugebiet am Mt. Nimba an der Grenze gegen das östliche Liberia/Elfenbeinküste, der Südgrenze des Landes entlang nach Conakry befassen. Eine hirnwütige Idee des Präsidenten, der sein Eisenerz nicht über die Grenze durch ein anderes Land abtransportieren lassen will, nicht einmal durch das Land seines sierra-leonischen Busenfreundes Seaka Stevens. Sie darf ruhig als Totgeburt betrachtet werden.

Man kommt nicht um die Feststellung herum, dass die Verantwortlichen in Guinea mit eiserer Betriebsamkeit ein Projekt um das andere kreieren, für die rechts und links Geldgeber gesucht werden; Projekte, die sich ablösen oder

duplizieren, wobei es sowohl an einer Koordination wie auch an der Beharrlichkeit zur Durchführung fehlt. Die vielen politischen Reden und Versprechungen und das Prahlen mit den Schätzen Guineas, sowohl für das In- als auch das Ausland berechnet, täuschen nicht über eine grenzenlose Unfähigkeit hinweg, das Land wirtschaftlich in den Griff zu bekommen. Mit politischer Indoktrinierung und Gleichschaltung und der Grussformel "Prêt pour la Révolution" ist es eben nicht getan. Das Beispiel eines funktionierenden Betriebes bietet FRIA, aus der französischen Kolonialzeit stammend und heute noch mit französischem Personal in den Schlüsselpositionen. Ein anderes, etwas weniger gutes Beispiel ist Boké, wo das langsame und harzige Vorwärtskommen mit einem ungeheuren Geld-, Personal- und Materialaufwand erkaufte werden muss. Es ist ein Prestigeprojekt geworden, das zu teuer bezahlt werden muss, weil sich eine unübersehbare Zahl Finger in den Honigtopf stecken.

Was mir auf der Reise nach Tougué ebenfalls auffiel, ist wie wenig das Land rationell bebaut wird. Ich habe auch keinen einzigen Traktor gesehen, dafür aber einen von einer Kuh gezogenen vorsintflutlichen Holzpflug. Viehherden, eine kleine feingliedrige Rasse, weiden ohne Einzäunungen. Ziegen, Schafe und Hühner gehören zum Hausbestand. Lediglich in der Nähe von Dörfern wird etwas Boden umgebrochen und das für den Eigenbedarf Notwendige angepflanzt (Mais, Maniok, Erdnüsse, Bananen, Orangen, etc.). Getreide habe ich nirgends gesehen, wohl aber -in der Nähe von Kindia- Ananas- und Bananenplantagen. Es fällt natürlich ins Gewicht, dass während drei bis vier Monaten kein Tropf Regen fällt. Der Unterschied zwischen den beiden Jahreszeiten ist eklatant: das ganze Land gelbbraun mit nur vereinzelt grünen Büschen während fortschreitender Trockenzeit, in üppigem Grün jedoch schon bald nach den ersten Regenfällen. Ich hatte das Gebiet im Februar 1970 überflogen und jetzt kaum wiedererkannt.

Ueber unser Fouta-Djallon - Projekt liegt zur Zeit der Mantel des Schweigens. Es ist möglich, dass die Angelegenheit reaktiviert wird, wenn einmal die ungeorgelte Regierung die Arbeit an die Hand nimmt. Gewisse Aeusserungen des neuen Wirtschaftsministers Ismaël Touré Herrn Huon (Motor Columbus) gegenüber scheinen darauf anzuspielen. Politik hat zur Zeit noch den Vorrang.

Kopien dieses Schreibens gehen an den Dienst für Technische Zusammenarbeit und an Herrn Botschafter Jean Richard in Dakar.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Geschäftsträger a.i.

B. Schmid